

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1916)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20 Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73 Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52 Frankreich, „ „ „ „ „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:

Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

„Luzerner Tagblatt“ und Luzernische Konvention. — Staubwibel in die Friedensarbeit? Politische Mobilmachung im Frieden? — Antwortschreiben Papst Benedikts XV. an den Schweizer. kathol. Volksverein. — Addaeus und Thaddaeus. — Homiletisches. — Ernste Laienworte. — Rezensionen. — Briefkasten. —

„Luzerner Tagblatt“ und Luzernische Konvention.

In der Nummer vom vorletzten Samstag nahm das „Luzerner Tagblatt“ auf unsere Schlussbemerkung im Artikel: Aus der Tätigkeit des Bischofs von Basel, mit einigen eigenartigen Ausführungen Bezug. Wir hatten geschrieben: „Ein grosses Werk des jetzigen Bischofs von Basel, an dem Regierung und Stand Luzern in gründlicher Weise mitarbeitet, wird in der nächsten Zeit mehr in die Öffentlichkeit treten: es ist die staatspolitische Konvention zwischen dem Bischof und Luzern. Möge auch darauf Gottes reicher Segen ruhen. Der Hochernst der Zeit und die Tage des Burgfriedens laden zu allseitig friedlicher Zusammenarbeit.“ (Nr. 43, S. 358.) Das „Tagblatt“ meint: die Regierung hätte in diesen Tagen Besseres zu tun. Zweifellos hat die Regierung in dieser Weltkriegszeit eigenartige, schwere Aufgaben zu bewältigen, die uns so gut, wie der „Tagblatt“-Redaktion am Herzen liegen. Aber gerade auch der Weltkrieg hat die Bedeutung des religiösen und kirchlichen Lebens in einer Weise vor die Augen gestellt, die Blinde heilen könnte. Dass man eben in diesen Tagen gewisse Beengungen, Beschränkungen und Unklarheiten im kirchlich-staatlichen Leben beschneidet und ordnet, und dies alles im Geiste der Hochachtung und Freiheit gegenüber den kirchlichen Aufgaben und mit ernster Berücksichtigung des geschichtlich Gewordenen — erscheint also eher zeitgemäss. Dass das zu ordnende Werk nicht über die Massen andere Aufgaben verdränge, dafür haben zweifellos sehr eingehende Vorarbeiten und Vorlagen gesorgt. Und es wird auch bei einer gewissen Besonnenheit und politischen Weisheit innerhalb der liberalen Partei liegen, nicht durch extreme Vorstösse die Verhandlungen in die Länge zu

ziehen. Vielleicht hat sich beim Vorschlag und bei der Wahl des Luzernischen Stadtpräsidenten etwas von diesem Geiste einer gewissen Mässigung ausgesprochen, der auch einem solchen Werke zu Gute käme. Oder täuschen wir uns?

Das „Tagblatt“ führt mit Vorliebe die Begriffe: Kultur und Zivilisation im Munde. Die gesunde, grundsätzliche Ordnung und Neuordnung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, und dies ganz besonders in einem überwiegend katholischen Lande, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich Gewordenen und der Zeitlage, hat man von jeher als ein erstklassiges Kulturwerk betrachtet. Oder hat man denn auf der „Tagblatt“-Redaktion für gewisse von der ganzen gebildeten Welt mit Hochachtung aufgenommene Gedankengänge, Grundsätze und Leitlinien Leo XIII. gar kein Verständnis? Wir setzen einige her. Leo schildert die Kirche als souveräne, freie Tochter Gottes auf ihrem Gebiete, mit übernatürlichen Aufgaben, aber als in dieser Sichtbarkeit und Zeitlichkeit wandelnd und an ihr teilnehmend. Dann geht er in die nachfolgenden Gedankengänge über:

Hinsichtlich der sog. gemischten Fragen verkündet Leo in seinen Weltrundschreiben die freudige Bereitwilligkeit der Kirche im Interesse des Friedens und der Kultur in weitgehendster Weise entgegen zu kommen. „Zuweilen treten Zeitumstände ein, unter denen neue Arten und Formen der gegenseitigen Konkordanz zur Herstellung des Friedens und der Freiheit in Anwendung kommen müssen, wenn nämlich die Staatsgewalt und der römische Papst in speziellen Fragen ein Uebereinkommen treffen. In solchen Zeiten offenbart die Kirche in ganz besonderer Weise ihre mütterliche Liebe, indem sie so viel Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und Entgegenkommen (facilitatis indulgentiaeque) als nur immer möglich, entfaltet.“ (Immortale Dei F. A. S. 22, 23.) Die wirksamen und heilsamen Beziehungen zwischen der geistlichen und weltlichen Autorität bestehen — nach Leo — im wechselseitigen Austausch von Rechten und Pflichten. (Nobilissima Gallorum gens. 1885.) Er bemerkt weiterhin: „Handelt es sich um Angelegenheiten, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus unter verschiedenen Beweggründen beide Gewalten interessieren, so verlangt und fordert das öffentliche Beste, dass

sie sich untereinander in's Einvernehmen setzen. . . . Wenn beide Seiten einander Dienste leisten, erntet man beiderseits die wohltätigen Früchte der Eintracht.“ Mit vollem Ernst nennt er es eine Verleumdung, wenn man behauptet, die Kirche sei eifersüchtig auf die weltliche Gewalt und sie denke daran, die Rechte der weltlichen Obrigkeit anzugreifen (Humanum gen. 1884). Nichts liege der Kirche so ferne, als dass sie auch nur im geringsten in die Rechte der Staatsgewalt eingreifen wolle, sie verlange nicht Staaten zu regieren (Anrede an die katholischen Journalisten, 22. Februar 1879).

Wer in diesem Geiste arbeiten will, hat aber auch das Recht, zu verlangen: dass gewisse josephinische oder vor- und nachjosephinische Zöpfe abgeschnitten und gewisse Unklarheiten und Unzukömmlichkeiten einmal weggeräumt, gewisse kirchliche Rechte wieder hergestellt werden.

Man soll aber keine Gespenster an die Wände malen, die nirgendwo leben.

Wir schliessen noch einmal mit den Worten: Ein grosses Werk . . . wird bald mehr in die Oeffentlichkeit treten . . . Der Hochernst der Zeit und die Tage des Burgfriedens laden zu allseitigem friedlichem Zusammenarbeiten.

A. M.



Staubwirbel in die Friedensarbeit? Politische Mobilmachung im Frieden?

Das „Luzerner Tagblatt“ begleitete seine Bemerkungen über die Konvention auch mit dem Hinweis: es mehre sich die ultramontane Propaganda.

Oder vielleicht die katholische und konservativpolitische Gegenwehr gegenüber gewissen Erscheinungen mitten im Burgfrieden?

Die Jünglingstagung auf Hergiswald macht dem „Tagblatt“ schwere Sorge. Leben denn diese Vereine nicht schon längst? Haben sie sich nicht als durchaus notwendig bewährt? Wurden sie nicht zu einem grossen Teile durch eine liberal-radikale parteipolitische schwere Agitation veranlasst, die geflissentlich in ungezählte neutrale Verbände namentlich seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts eine gegenkirchliche, aufdringliche Propaganda hineintrugen?

Wir beobachten eine eigenartige Erscheinung. Eine Fülle von Arbeit vollbringt der Klerus ohne irgendwie politische Gedanken und Pläne dabei zu hegen: es ist einfachhin Seelsorge in alten und neuen Formen. Auf gewissen Redaktionen und in gewissen Blättern freisinniger Richtung aber wird alles und jedes nur nach parteipolitischen Gesichtspunkt gewertet. Und eben deswegen, aus dieser eigenen Gepflogenheit heraus, macht man nun sofort die Voraussetzung: jeder gesteigerte Einsatz gegenüber gegenkirchlichen Strömungen, oder gegenüber mit dem Geiste Christi in Spannung bleibenden oder gar jedes Uebernatürliche bekämpfenden Richtungen, sei einfachhin rein äusserlich ultramontane Politik.

Was ist bei uns ultramontan? Die Treue gegen Rom, gegen das Papsttum, mit der wir durchaus ernst machen, aus dogmatischen und geschichtlichen Gründen. Und diese Gründe wurzeln im Evangelium. Soll nun einmal das an sich wenig geschmackvolle Wort gewählt werden und soll es wirklich eben diese treu kirchliche Gesinnung bezeugen — dann sagen wir mit Beda Weber: „Ultramontane nenn ich meine Fahne — und in dieser Ultra-Treue wird die Liebe täglich neu.“

Soll ultramontan Mangel an Verständnis für das Vaterland und dessen Eigenart bedeuten: dann hat der Weltkrieg, wenn es überhaupt noch nötig war, die Ungeheuerlichkeit dieses Vorwurfes gegenüber den kirchentreuen Katholiken in einer Weise widerlegt, dass vor einiger Zeit ein Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ in einem Leitartikel bemerkt hat: diese Inzichten dürfe man nun getrost zum alten Eisen werfen. Wenn das „Tagblatt“ nun auch noch die Bewegung gegen die Motion Wettstein herbeizieht, mit den Vorarbeiten für die Konvention in eine gewisse Beziehung bringen will: so glaubt es doch wohl selber nicht, dass die Vorkämpfer auf jenem Gebiete etwa — zu den Vaterlandslosen und Antimilitaristen zählen. Diese sind anderswo zu suchen. Noch eines! Man muss immer wieder Binsenwahrheiten wiederholen und offen zu Tage liegende Tatsachen nacherzählen. Die politischen Führer des Kantons Luzern haben sich in voller Uebereinstimmung mit der Fraktion in Bern für eine eifrige Mitarbeit an neuen nationalpädagogischen Aufgaben bereit erklärt und mit der Arbeit auch sofort voll eingesetzt. Auch dieses Blatt hat offen die selbe Richtung verfolgt und begründet. (Und der Bischof von Basel, mit dem eine weise staatspolitische Zusammenarbeit sich nun weiter entfalten soll, stand selbst jener massvollen Richtung auf nationalpädagogischem Gebiete wohlwollend gegenüber. Dies nur nebenbei! Es war geschmacklos, diese Gedankengänge über die Nationalpädagogik mit Konventionsfragen zu verbinden! Es liegt überdies ganz in den Händen des Freisinns: die Entwicklung der nationalpädagogischen Dinge auf eine ruhige, nüchterne, dem Burgfrieden entsprechende Bahn weiterzuleiten. Werden nach vielleicht $\frac{3}{4}$ oder einem Jahr die Vorlage des Bundesrates, der (die Motion Wettstein rief, und die Auseinandersetzung darüber in den Räten und in der Presse bei aller freudigen Betonung des allgemein Eidgenössischen sich auf föderativem Boden halten — dann entsteht eine fruchtbare Zusammenarbeit im Schweizerland. Sollte aber bei diesem Anlass der Radikalismus um jeden Preis die Schenk'schen Schulvogtpläne in irgend welcher Form einschmuggeln und ins Leben umsetzen wollen, dann werden sich die Fraktion und hinter ihr die konservative Volkspartei und die Katholiken wie ein Mann erheben: und sichere Allianzen aus anderen Lagern und aus Kreisen, die den Föderalismus tiefer verstehen und sehr ernst nehmen, werden ihnen zuströmen. Der Schenk'sche Strohalm

würde noch einmal, wie am Konraditag, vom Herbstwind über die Felder dahingejagt werden: stipulum siccum persequeris. — Nun stehen Fraktion und Partei und weiteste pädagogische Kreise und Volk bei Fuss Gewehr, nein, weit mehr als das, sie stehen freudig positiv für nationalpädagogische Zwecke arbeitend und mitarbeitend da. Eine Gruppe unter uns erweckt freilich immer und immer wieder schon jetzt das Andenken an den Konraditag. Das mag von Nutzen sein, Warnung an die junge Garde, die die Konradikämpfe nicht mehr erlebt hat, wenn die Parteidisziplin nicht durchbrochen wird: und deren Mannen sind stark genug. Dafür braucht das „Tagblatt“ nicht zu bangen.

Wenn nun aber plötzlich beim Herannahen der Arbeit für die Konvention des Standes Luzern mit dem Bischof von Basel alle diese Dinge in einseitiger, radikaler Parteibeleuchtung herbeigezerrt werden wollten — so hiesse das mit durchlöcherten Blasbälgen Strassenstaub aufwirbeln und eine gute Friedensarbeit in Gewitterbeleuchtung zu rücken. Das würde auch bei der katholischen Mehrheit nicht verfangen.

Wir erwarten nun dieses Vorgehen freilich für die Dauer nicht und sprechen die bestimmte Hoffnung aus: dass die besonnenen Schichten der liberalen Partei zu einer ruhigen Behandlung der wichtigen Sache die Hand reichen werden. Wir wiederholen: Wir hegen die bestimmte Hoffnung: dass man sich für eine solche Arbeit auf dem Boden der Parität und eines kulturellen Verständnisses für ein interessives Verhältnis von Staat und Kirche findet bei aller Parteitrennung, wenn einmal die Verhandlungen beginnen sollten. Es ist ein edles, dieser Weltkriegszeit ganz besonders angemessenes Friedenswerk. Die vorherstehenden Gedankengänge aber auszusprechen, schien uns eine redaktionelle Pflicht.

Die Rede von HH. Seminardirektor Rogger auf Hergiswald und die ganze Jünglingstagung war nicht ein parteipolitisches Hetzwerk, sondern bedeutete eine Sammlung katholischer Jungmannschaft im Geiste innerlich christlichen Lebens und katholischer Bekenntnismutes, durchweht von wärmstem vaterländischem Einschlag.

Und wenn auch einmal ein Seminardirektor bei einem anderen Anlass ein katholisch-partecipolitisches offenes Wort ausspricht, folgt dann daraus: dass im Lehrer-Seminar eine Knechtung der Söhne aus liberalen Familien herrsche? Die schöne Einsendung der Zöglinge von Hitzkirch im „Vaterland“ bezeugt das Gegenteil. Haben nicht die Seminardirektoren der liberalen Aera in ganz anderer Weise vom Bekenntnis ihrer politischen Gesinnung Gebrauch gemacht? Gewiss legt eine solche Stellung eine gewisse Zurückhaltung auf.

Dass aber der Klerus eine politische Partei begrüsst und für notwendig hält, die mit ihrer vaterländischen Arbeit das unumwundene Eintreten für die Sache

und die Rechte der katholischen Kirche verbindet — ist eine Tatsache, die niemand leugnet und jeder Geistliche ohne Ausnahme offen zugesteht. Das hindert auch nicht im mindesten die pastorelle Sorge für katholische praktizierende Katholiken anderer politischer Gruppen: die Kirche reicht in ihrer Tätigkeit weit über die politischen Grenzen hinaus. Der Geistliche im Predigt- und Seelsorgsam ist nicht Parteiführer.

Die Tatsache der politischen Parteitrennung liegt nun aber einmal vor. Sie beruht im tiefsten Grunde auf Gottes- und Weltanschauungs-Unterschieden durchaus grundsätzlicher Art und hat viele beklagenswerte Begleiterscheinungen.

Das darf aber in einem Lande mit parteipolitisch gemischter Bevölkerung nicht die Zusammenarbeit für ein kirchenpolitisches Friedenswerk hindern, dazu verpflichteten schon Parität, Vaterlandsliebe und kulturelles Interesse.

Die gegenteilige Ansicht wäre — Inferiorität!

A. M.



Antwortschreiben Papst Benedikts XV. an den Schweizer. katholischen Volksverein.

Herrn Dr. Pestalozzi-Pfyffer,
Präsident des Schweizer. Kath. Volksvereins, Zug.

Aus dem Vatikan, 28. Okt. 1916.

Hochgeehrter Herr!

Es war mir eine angenehme Pflicht, dem Hl. Vater den Wortlaut des Telegrammes vom 18. Okt. einzuhandigen, durch welches Sie, hochgeehrter Herr, im Namen der Delegierten des katholischen Volksvereins bei Anlass der Jahresversammlung in Zug, Seiner Heiligkeit Ihre Gesinnungen kindlicher Liebe und tiefer Ehrfurcht zu Füssen legten.

Ich schätze mich glücklich, Ihnen, hochgeehrter Herr, und durch Ihre gütige Vermittlung, den Delegierten und Mitgliedern des genannten, verdienten Vereins zur Kenntnis zu bringen, mit welcher Hochschätzung und Freude Seine Heiligkeit diese Ehrfurchtsbezeugung entgegengenommen hat, die insbesondere darauf ausging, den erhabenen Geist apostolischer Liebe und des Friedens zu verkünden, der trotz aller Schwierigkeiten und Bitterkeiten alle Unternehmungen des Papstes im gegenwärtigen schrecklichen Kampfe beseelt.

Indem ich Ihnen ferner mitteile, dass der Hl. Vater zum Zeichen Seiner väterlichen Zuneigung allen jenen, welche die kundgegebenen Gesinnungen teilen, seinen apostolischen Segen spendet, benütze ich gerne die Gelegenheit, Sie, hochgeehrter Herr, meiner vorzüglichen und aufrichtigen Hochachtung zu versichern.

Ihr wohlgeneigter und dienstbereiter

P. Cardinal Gasparri.



Addaeus und Thaddaeus.*

Ad festum Simonis et Judae.

(Schluss.)

Die syrische Legende lautet in Uebersetzung:

Am 12. Oktober des Jahres 343 der griechischen Herrschaft, unter der Regierung unseres Herrn Tiberius, des römischen Kaisers, und zur Zeit der Regentschaft des Königs Abgar, Sohn des Königs Manu, sandte Abgar Uchama den Marihab und den Schemeschgram, die ersten und vornehmsten seines Reiches, und mit ihnen Channan, den treuen Sekretär, nach der Stadt, die heute den Namen trägt Eleutheropolis, im Aramäischen aber bet gubrin, zu dem berühmten Sabinus, Sohn des Eustorgius, Statthalter unseres Herrn, des Kaisers. Der hatte die Herrschaft über Syrien, Phönizien, Palästina und das ganze Gebiet von Mesopotamien. Sie sollten ihm Briefe bringen über Reichsangelegenheiten. Als sie nun bei ihm angekommen, empfing er sie mit Freude und festlichem Gepränge. Und sie blieben 25 Tage bei ihm. Darauf fertigte er ihnen auf die Briefe die Antwort aus und sandte sie heim zu König Abgar. Und da sie von ihm schieden, machten sie sich auf und kamen auf den Weg gen Jerusalem. Da sahen sie eine Unmenge Leute aus der Ferne kommen, die den Heiland schauen wollten. Denn der Ruf seiner glänzenden Wundertaten war in die fernsten Gegenden gedrungen. Und als nun Marihab und Schemeschgram und Channan, der Sekretär, jene Leute erblickten, schlossen auch sie sich ihnen an. Und wie sie nun hinaufstiegen nach Jerusalem, sahen sie den Heiland und freuten sich mit der Menge, die ihn begleitete. Sie sahen auch die Juden, wie sie dastanden, Scharen über Scharen, und nachsannen, was sie mit ihm anfangen sollten. Denn sie waren besorgt, da sie die Menschenmenge sahen, die sich zu ihm bekannte. Und sie blieben dort, in Jerusalem, 10 Tage. Und es schrieb Channan, der Sekretär, alles auf, was er gesehen und der Heiland getan hatte, aber auch alles übrige, was ihm dort angetan worden, ehe sie dorthin gegangen waren. Dann brachen sie auf und kamen heim nach Edessa. Und sie traten hin vor Abgar, den König, ihren Herrn, der sie geschickt hatte und übergaben ihm die Antwort auf die Briefe, die sie mit sich gebracht hatten. Nachdem nun die Briefe gelesen waren, fingen sie an vor dem König alles zu erzählen, was sie gesehen und alles, was der Heiland zu Jerusalem getan hatte. Und es verlas Channan, der Sekretär, vor ihm alles, was er aufgeschrieben und mit sich gebracht hatte. Als Abgar das vernommen hatte, verwunderte er sich und staunte und auch die Magnaten, die vor ihm standen. Und es sprach Abgar zu ihnen: Das sind Krafftaten nicht von Menschenkindern, denn keiner vermag Tote lebendig zu machen, als Gott allein. Und es entschloss sich denn Abgar, hinüberzugehen nach Palästina, um mit eigenen Augen das anzusehen, was der Heiland tat. Aber weil er nicht durch römisches Gebiet, das ihm nicht gehörte, hindurchgehen durfte, was ihm wohl eine gehässige Feindschaft zugezogen hätte, schrieb er einen Brief und

schickte ihn dem Heiland durch Vermittlung Channans, seines Sekretärs. Und er ging fort von Edessa am 14. Adar (März) und kam nach Jerusalem hinüber am 12. Nisan (April), an einem Mittwoch. Und er fand da den Heiland bei Gamaliel, dem Lehrer der Juden, und es ward der Brief vor ihm vorgelesen. Sein Inhalt ist folgender:

„Abgar Uchama Jesus, dem guten Arzt, der aufgetreten ist in der Stadt Jerusalem, meinem Herrn, Gruss! Ich habe von dir und deiner Heilkunst gehört, dass du nicht mit Salben und Kräutern heilst, sondern durch dein Wort machst du Blinde sehend, Lahme gehend, Aussätzigte rein, Taube hörend, treibst du Teufel und böse Geister aus und Betrübtete tröstest du allein durch dein Wort; auch Tote weckest du auf. Und da ich von diesen grossen Wundertaten gehört habe, welche du tust, habe ich bei mir gedacht, ob du (am Ende) Gott seiest, der vom Himmel herabgestiegen ist und dieses tut oder der Sohn Gottes, der dies alles tut. Deswegen gelange ich brieflich an dich, mit der Bitte, dass du zu mir kommest, da ich dich verehere und ein Leiden, das ich habe, heilest, damit ich an dich glaube. Auch das hab ich ferner gehört, dass die Juden über dich murren und dich verfolgen und auch dass sie dich kreuzigen wollen und dir zu schaden trachten. Eine Stadt ist mir zu eigen, zwar klein aber schön und für zwei würde sie genügen, darin zu wohnen im Frieden.“

Als nun Jesus den Brief bei dem Hohenpriester der Juden erhalten hatte, sagte er zu Channan, dem Sekretär: Gehe hin und sage deinem Herrn, der dich zu mir geschickt hat: Wohl dir, dass du an mich glaubst, ohne mich zu sehen. Denn es steht von mir geschrieben: Jene, welche mich sehen, glauben nicht an mich. Du schreibst mir, ich solle zu dir kommen. Das, wofür ich hieher gesandt wurde, ist nun vollendet. Ich gehe zu meinem Vater, der mich gesandt hat. Und sobald ich zu ihm gegangen sein werde, will ich dir einen von meinen Jüngern schicken. Der wird das Leiden, das du hast, heilen und wegnehmen. Und alle, die bei dir sind, wird er zum ewigen Leben führen. Deine Stadt wird gesegnet sein. Und ein Feind wird sie nie mehr bezwingen in Ewigkeit. Als nun Channan, der Sekretär, gewährte, dass Jesus so zu ihm redete, machte er sich daran — er war nämlich ein Maler des Königs — und malte das Bild Jesu mit auserlesenen Farben und nahm es mit sich zu König Abgar, seinem Herrn. Und als König Abgar das Bild sah, nahm er es hin mit grösster Freude und stellte es auf mit grossem Gepränge in einem der Zimmer seines Palastes. Und es erzählte ihm Channan, der Sekretär, alles, was er von Jesus gehört hatte. Nachdem nun an ihm die Schrift erfüllt worden und Christus in den Himmel aufgefahren war, da sandte Judas Thomas den Apostel Addäus zu Abgar. Und der war einer von den 72 Jüngern. Und als Addäus nach der Stadt Edessa kam, nahm er Wohnung bei Tobias, dem Sohne des Juden Tobias. Der stammte aus Palästina. Und es verbreitete sich die Kunde über ihn in der ganzen Stadt. Und einer von den Magnaten des Abgar ging hin und berichtete ihm über diesen Addäus. Es war derjenige, dessen Name

*) Siehe Nr. 43.

lautete Abdu, Sohn des Abdu aus der Zahl der Häupter, die in der Ratsversammlung des Abgar sitzen: Siehe, es ist ein Sendling angekommen und hat hier seine Wohnung aufgeschlagen. Es ist derjenige, von dem dir Jesus Nachricht geschickt hat: Ich will einen von meinen Jüngern zu dir senden. Als nun Abgar diese Dinge vernahm, und die gewaltigen Wundertaten, die Addäus verrichtete und die wunderbaren Heilungen, die er vornahm, sann er nach und glaubte, dass es warhaft so gekommen, wie Jesus ihm berichtet hatte: Wenn ich in den Himmel aufgefahren sein werde, will ich dir einen von meinen Jüngern schicken und dein Leiden wird er heilen. Und es sandte dann Abgar hin und liess Tobias rufen und sprach zu ihm: Ich habe gehört, dass ein wunderbarer Mann angekommen ist und in deinem Hause Wohnung genommen hat; lass ihn zu mir kommen. Vielleicht erhalte ich von ihm die schöne Hoffnung der Heilung. Andern Tages führte Tobias den Jünger Addäus sogleich zu Abgar. Addäus wusste ja, dass Tobias ihn auf Weisung Gottes zu Abgar schickte. Und da nun Addäus hinging und hintrat zu Abgar, da die Magnaten bei ihm standen, da unter dem Portal, das zu ihm führte: Da hatte Abgar eine wunderbare Erscheinung von dem Angesicht des Addäus. Und im selben Momente, da Abgar die Erscheinung sah, fiel er hin und verehrte Addäus. Und eine grosse Bestürzung erfasste alle jene, die vor ihm standen. Diese schauten aber das Bild nicht, das dem Abgar erschienen war. Darauf sagte Abgar zu Addäus: Wahrhaftig, du bist der Jünger Jesu, des Wundermannes und Gottessohnes, von dem mir dieser berichtet hatte: Ich werde dir einen von meinen Jüngern schicken zur Heilung und zum Leben. Addäus sprach zu ihm: Weil du vorher an den geglaubt hast, der mich zu dir gesandt hat, darum bin ich eben zu dir geschickt worden. Und da du jetzt wiederum daran glaubst, so wird dir alles, an das du (hoffend) glaubst, in Erfüllung gehen. Abgar sagte zu ihm: So stark glaube ich an ihn, dass ich Willens bin, gegen die Juden, die ihn gekreuzigt haben, ein Heer zu führen und sie zu vernichten. Aber weil jenes Reich das der Römer ist, scheue ich mich wegen des Friedensbündnisses, das besteht zwischen mir, wie auch meinen Vätern, und unserem Herrn, dem Kaiser Tiberius. Es sagte zu ihm Addäus: Unser Herr hat den Willen seines Vaters erfüllt. Und da er den Willen seines Vaters erfüllt hat, ist er aufgefahren zu seinem Vater und sitzt bei ihm in der Herrlichkeit, die er hatte von Ewigkeit her. Es sagte zu ihm Abgar: Ich glaube an ihn und auch an seinen Vater. Addäus sagte zu ihm: Weil du so glaubst, lege ich dir meine Hand auf im Namen desjenigen, an den du glaubst. Und im selben Momente, wo er seine Hand ihm auflegte, wurde er geheilt von dem Uebel seines Leidens, das er seit langem an sich trug. Und es verwunderte sich Abgar und staunte darüber, dass gerade so wie er von Jesus gehört hatte, dass er wirke und heile, nun auch er, Addäus, ohne irgend eine Salbe heilte im Namen Jesu. Aber auch Abdu, der Sohn des Abdu, hatte ein Fussleiden. Da nahte er auch seinen Füßen, legte ihnen

die Hand auf und heilte ihn. Und er hatte kein Fussleiden mehr. Aber auch in der ganzen Stadt wirkte er grosse Heilungen und erzeugte ihr wunderbare Krafftaten.

Soweit die Uebersetzung der syrischen Legende, als sie für uns und unsere These von Wert und Interesse ist. Addäus versammelt hernach die ganze Bevölkerung Edessas auf dem grossen Stadtplatz bes tebara und predigt ihr das Evangelium Jesu, die berühmte „malfanuta daddai schelicha = Lehre des Apostels Addäus“, die der ganzen Legende den Titel gegeben hat. In dem übersetzten Stück sieht man klar, wie es gerechtfertigt ist, um Heilung und Hilfe in schwerer Not sich an Addäus bzw. Thaddäus zu wenden. Auf welchem Wege die Elemente der Addäus-Erzählung, an den Namen des hl. Thaddäus geknüpft, in's Abendland gekommen und in's Volk eingedrungen sind, wäre eine Frage für sich. Aber die Erklärung, die man etwa hören kann, das Gebet zum hl. Thaddäus geschehe deshalb, weil er sonst so unbekannt sei und viel mit Judas, dem Iskarioten verwechselt werde, scheint ad hoc aus der Bemerkung Joh. 14, 22 abgeleitet: „Judas, aber nicht etwa der Iskariote“.

Wer bei allem Mangel an Anhaltspunkten in der Ueberlieferung eine besser begründete Erklärung zur Hand hat, der mag sie vortragen!

Würenlos

Dr. Haefeli.



Homiletisches.

Allerseelen - Monatsgedanke *.

Skizze von Pfr. P. Jos. Widmer, Steinhausen.

Noch leben wir mitten in den Entsetzen des Krieges. Tagtäglich laufen ab den Schauplätzen des mörderischen Völkerringens die Berichte ein, nach denen so und so viele Tausende von Männern gefallen, so und so viele Hunderte oder Tausende gefangen sind. —

Gefallen! — Sie sind befreit von allem zeitlichen Menschen- und Kriegselend. —

Gefangen! — Sie sind gerettet dem Leben! — Gefangen! Wir lesen das Wort, glauben sogar es enthalte grosses Glück und ganz besonderes Glück, dieweil Kriegsgefangene nach Friedensschluss in ihr Vaterland zurückkehren können, allein, wie viel Schmerz liegt im Worte Gefangen! Noch vor kurzen Augenblicken dröhnten die Kanonen! In der Front ratteten die Maschinengewehre. Infanterie vor! lautet der Befehl. Die Bajonette sind aufgepflanzt, Generalmarsch ist geblasen! Siegesmutig, vom Pulverdampf berauscht, mit gefällttem Bajonette, geht's im Sturmschritt auf den Feind! Siegen will man oder sterben! Und mitten im Sturme drinn wird die Abteilung vom Bataillon abgetrennt, auf einmal sieht man sich vom übermächtigen Feinde umringt, umzingelt, von allen Seiten gefasst. Waffen weg! Hände hoch! Gefangen! —

* Diese Gedankengänge gelangten leider etwas verspätet in unsere Hände. Es ist aber von Wert: dass die Prediger ab und zu auch während des ganzen Monats auf Allerseelengedanken zurückkommen. Deshalb veröffentlichen wir diese Skizze dennoch nach dem Allerseelentag.

Welch' ein Rückschlag, lähmend, vernichtend! Soeben Herz und Wille von frohem Siegesbewusstsein erfüllt! Das Vaterland soll und wird siegen, wir opfern Gut und Blut, uns selber! Jetzt waffenlos, machtlos geworden, abgeführt zwischen feindlichen Soldatenwachen! Fort geht's in Feindesland, welches Los wartet dir? — Und nun im Gefangenenlager! Wie hart! Wie kalt! Wie heiss unter der glühenden Sonne im Schatten des glühend heissen Wellblechdaches der Barake! Durst! Hunger! Wundfieber vielleicht! —

Was ist die Folge? Es kommt schweres, schweres Heimweh! Wie wird jede Nachricht aus der Heimat mit Jubel aufgenommen! Wie bringen die Liebesgaben Freude und Erleichterung den Gefangenen! Wie schlägt in feurigem Danke das Herz denen entgegen, die das Los der Gefangenen zu mildern suchen! Wie wird der Name dessen, der einem Gefangenen zur Freiheit, zur Rückkehr in die Heimat hilft, fortleben beim Befreiten und bei seinen Lieben.

Wozu das? Weil ich hierin ein Bild der Armen Seelen sehe. —

Gefangen! Mitten aus der Tätigkeit, mitten aus dem Leben — *militia est vita hominis super terram* — hat der Feind, der Tod den armen Menschen fortgeführt. — Den Händen sind die Waffen des Heiles entfallen: Wirket, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Kleine Fehler, lässliche Sünden, Sündenstrafen (nicht ausgebesserte und darum kampfschwache Waffen!) haben die arme Seele zum Gefangenen gemacht, und sie wurde abgeführt in's Gefängnis des Fegfeuers. Hier ist's heiss. Brennt Jemandes Werk, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, jedoch so, wie durch das Feuer (I. Kor. 3, 15). Nun kommt das Heimweh! Unsere Seele — *naturaliter christiana!* — ruht nicht, bis sie ruht in Gott! *Homo a Deo creatus est, ut Deum suum laudet.* Wo? Im Himmel ewig! Ich gehe hin, euch ewige Wohnungen zu bereiten! Wohl tröstet der Gedanke: Wir sind des Himmels sicher! Aber, aber! Nichts Unreines geht in den Himmel ein! Und der letzte Heller muss bezahlt werden! Wer hilft? Brief, Nachricht aus der Heimat: Gebete der Gläubigen. Heiliger und heilsamer Gedanke etc. Gottes Wort ist es.

Liebesgaben: 12,000 Silberdrachmen. Loskauf! a. Blut Christi im hl. Messopfer. Wir haben einen Fürbitter beim Vater. Wir sind — sie auch — um kostbaren Preis erkauf! Also! b. Hl. Kommunion! Was immer ihr den Vater — den Herrscher der Ewigkeit — in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben! Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! — Auf zur hl. Kommunion, und dann, Jesus mit uns, Jesus in uns, rufen wir zum himmlischen Vater um Gnade und um Barmherzigkeit. —

Sitio! Gottes Sohn ruft es! Ihn dürstet, dürstet nach der Vereinigung mit seinen durch ihn erlösten Seelen. Christenseelen, erhebet euch, kommet zum Brunnen, aus dem lebendiges Wasser fliesst, giesst es aus aus Jesu Herzen durch die innige Kommunion, über die armen Seelen, helfet ihnen und tröstet das göttliche Herz

Jesu zugleich. Welch herrliche Herz Jesu-Andacht. —

Liebesgaben! Gute Werke! Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan etc. Sind die armen Seelen, die Lieb-linge, die Gefangenen Gottes — wirket, so lange es Tag ist etc. — die Geringsten?

Liebesgaben! Ablässe! Lösegeld aus dem unendlichen Schatze der Verdienste Jesu Christi! Der Herr nimmt dieses Lösegeld an! Was ihr bindet auf Erden etc. —

Liebestat: Wie heisst der Mann, der das Los der Gefangenen zu mildern sucht? Benedikt XV. Wille und Mahnungen der Kirche, den armen Seelen zu helfen! Darum ermannen wir uns! Der Vater ruft uns auf, für die leidenden Glieder der Familie einzustehen! Welcher Dank, wenn die Gefangenen erlöst sein werden!

Ein jeder von uns sei ein Benedictus für die armen Seelen, ein Segen Spendender, Erlösender. Dann aber werden sie selber sorgen, dass wir Benedicti Gesegnet werden, und Gott selber ist's, der den Segen gibt.

Wer Barmherzigkeit übt, wird Barmherzigkeit erlangen. Mit dem Masse, mit dem wir ausmessen etc. Also gib, gib reich und du wirst reich gesegnet werden. Amen.



Ernste Laienworte

sprachen Herr Obergerichtspräsident Müller und Herr Regierungsrat Walther letzten Sonntag an der Männerversammlung in Luzern. Der eine gegen den Wucher, mit Einblicken in die Entwicklung der Zinsfrage — ein Thema, das in diesen Tagen auch der Kanzel nicht fern bleiben darf [wir werden den Lesern Gelegenheit zu einem tieferen Einblick in die zeitgemässen Gedankengänge geben] — Regierungsrat Walther über die Notwendigkeit der religiösen Vertiefung und der religiös-sittlichen Beharrlichkeit in diesen Tagen. — Der Klerus möge ja auch die Zeiten, in welchen die Soldaten der mobilgemachten Armeeteile wieder in die Heimat zurückgekehrt sind, weise benützen und für eine tiefere Erfassung des Militärdienstes und der religiösen Pflichterfüllung im Soldatenstande tätig sein. — Der Klerus ist auch hier, wenn er die Gelegenheit pastorell auswertet — eine Grossmacht.

A. M.



Rezensionen.

Literatur zur römischen Frage.

Unter den Fragen, die der Weltkrieg aufgeworfen oder akut werden liess, steht die römische Frage im Vordergrund des Interesses. Es ist sehr zu begrüssen, dass sie in den katholischen Vereinen und in der katholischen Presse diskutiert wird. Wir verweisen u. a. auf die ausführlichen bezüglichen Artikel im „Basler Volksblatt“ (Nr. 235 ff.), im „Solithurner Anzeiger“, in den „Neuen Zürcher Nachrichten“.

Für Vorträge über die römische Frage dürften besonders die folgenden Publikationen geeigneten Stoff bieten:

U. Lampert, Die völkerrechtliche Stellung des Apostolischen Stuhles. Petrus-Verlag, Trier 1916.

Der geschätzte Freiburger Universitätsprofessor bietet in klarer, populärer Darstellung einem weiteren Laienkreise die gesicherten Resultate seiner historischen und juristischen Studien über die Grundlage und Entstehung des Kirchenstaates und die tatsächliche Weiterdauer der Souveränität des Papstes. trotz der Wegnahme des Kirchenstaates. und richtet zum Schlusse einen warmen Appell an das katholische Volk, das Kleinod der Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes zu verteidigen. Professor Lampert vertritt klar, ohne Abstrich und mit juristischer Schärfe die katholischen Grundsätze, ohne sich auf problematische Lösungsversuche einzulassen.

Dr. Karl Hoerber, Der Papst und die römische Frage. J. P. Bachem, Köln.

Der Verfasser verteidigt mit Wärme die Rechte des Apostolischen Stuhles und orientiert im Allgemeinen gut über sein Thema. Für Verwertung in neutralen Kreisen müssten einige zu allgemein gefasste Urteile über das italienische Volk und dessen angebliche Charaktereigenschaften auf das richtige Mass zurückgeführt werden. Die Schrift würdigt auch eingehend die nationale Bewegung, die zum zweiten „*rinascimento*“ geführt hat. Nicht nur politische Schriften des „geistvollen Philosophen von Stresa“ (S. 27) Rosmini-Serbati (nicht „Sterbati“) sind auf den Index gesetzt worden, wie ein Satz an gleicher Stelle vermuten liesse, sondern Leo XIII. verurteilte nachträglich nach eingehender Untersuchung 40 philosophische Sätze aus den hinterlassenen Schriften Rosminis. S. 26 verwechselt der Auktor den bekannten Dogmatikprofessor an der Gregoriana und späteren politisierenden Exjesuiten Passaglia mit dem Arzte Pantaleoni. Graf Spaur (nicht „Spaur“) war Pius IX. zur Flucht nach Gaeta behilflich.

Josef Blatz, Die Freiheit des Papstes und das italienische Garantiesgesetz im Lichte des Weltkrieges. Bühl 1916.

Der Verfasser erweist sich als ein guter Kenner der einschlägigen Publizistik. Es hat uns gefreut, dass ihm speziell die „Schweizerische Kirchen-Zeitung“ (s. Bd. 1913, 1914, 1915 unter „römische Frage“) in seiner Arbeit dienlich war. Die Schrift ist, gediegen und doch populär, zur Massenverbreitung sehr geeignet.

Dr. Karl Hilgenreiner, Die römische Frage nach dem Weltkriege. Prag 1916. Bonifatius-Druckerei.

Die Arbeit Hilgenreiners ist wohl eine der inhaltreichsten und umfassendsten über die vorliegende Frage. Sie ist eine Mosaik der treffendsten und massgebendsten Urteile über die römische Frage und unterrichtet zugleich eingehend über ihr geschichtliches Werden. Wie der

Titel der Schrift es schon nahelegt, verbreitet sich H. auch über die mögliche und wünschbare Gestaltung der Frage in der Zukunft nach dem Weltkriege.

Dr. Josef Müller, Die völkerrechtliche Stellung des Papstes und die Friedenskonferenzen. Dokumentierte Darlegung. Benziger & Cie. 1916.

Der Autor sieht offenbar den Hauptwert seiner Publikation, wie ihr Untertitel darlegt, in der dokumentierten Darlegung der völkerrechtlichen Stellung des Papstes, und soll seine Arbeit ein Kommentar zu den „diplomatischen Dokumenten“ sein, die der Appendix enthält. Unter den letzteren vermischen wir u. a. die Ansprache des Hl. Vaters im Konsistorium vom 22. Januar 1915 („Schweizerische Kirchen-Zeitung“ 1915, S. 32) und die Aussprache des Kardinalstaatssekretärs vom 28. Juni desselben Jahres (K.-Z. 1915, S. 223 f., vgl. S. 236), während manche der abgedruckten Dokumente von geringem Werte sind, z. B. Nr. XI., XXIV. Das als XXIX. Dokument angeführte Verzeichnis der Gesandten der Mächte beim Hl. Stuhl ist zum Teil veraltet. Oesterreich-Ungarn ist am päpstlichen Hofe durch einen Botschafter vertreten wie Spanien. Die Begeisterung für die Rechte des Apostolischen Stuhles und die katholische Ueberzeugungstreue, von denen das Buch durchweht ist, verdienen alle Anerkennung. U. E. hätte aber der Verfasser besser getan, sich auf das rein juristische und historische Gebiet zu beschränken. Im Kapitel über die geistliche Souveränität des Papstes, in dem eine ganze Reihe von dogmatischen und kirchenrechtlichen Materien gestreift werden, findet sich viel Ungenaues, Schiefes und selbst Irrtümliches und schöpft der Auktor hier aus veralteten Quellen. In den anderen Teilen seiner Schrift bietet Dr. Müller, der eine umfangreiche Literatur verarbeitet hat, hingegen manches Wertvolle.

Zum Schlusse ist es fast überflüssig, auf den Artikel P. Ehrles S. J. in den „Stimmen der Zeit“ (12. Heft 1916) hinzuweisen, der bereits weiteste Beachtung gefunden hat: „Benedikt XV. und die Lösung der römischen Frage“. V. v. E.

Briefkasten.

Miramur! Miramur. . . !

Der Weltteufel. Kriegssatiren von Dr. F. Heine- mann. — — Ist's Mystifikation? Ist's Namensmissbrauch? — Zweifellos gibt es unsagbares Kriegselend und viele schwerste Einzelprobleme lasten auf Menschenschicksalen. Gewiss verspottet die menschliche Kultur jetzt sich selbst. Was aber hier Satiren und Ironie- ren zur Lösung anbieten — mag's wer immer geschrieben haben — steigt zur geradezu ungeheuer- lichsten Gotteslästerung auf und sinkt — in den Pfuhl.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 17 Cts.
Halb " : 13 " | Einzelne " : 22 "
* Beziehungweise 26 mal. | * Beziehungweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

J. E. Hagen:
Die christliche Jungfrau.
P. Stephan Bärlocher:
Leitstern für Eheleute.
Pfarrer Widmer:
Der kath. Bauer.
Elterssegn.
J. Stuber:
Jünglingsfreund.
S. Stillger:
Der Vater.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Louis Ruckli
✻ **Goldschmied** ✻
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Ueberaus praktisch für die Reise
ist das

Faszikel-Brevier

(Marietti, Turin)

mit starkem, deutlichem Druck,

Format: 10 cm/15,5 cm.

Preise: in Rotschnitt Fr. 16.50

in Goldschnitt „ 17.50

dazu: Proprium f. Basel

in 4 Heftchen „ 2.25

Räber & Cie.,

Buch- u. Kunsthandlung, Luzern.

Tabernakel

Kassaschränke H45Lz

feuer- und diebsicher, sowie jede Art

Kunstschlosserarbeit

erstellt für jeden Bedarf

L. Meyer-Burri

Kunstschlosserei, Kassafabrik

Vonmattstrasse 20 Luzern.

Gefl. genau auf Firma achten

**Kunst-
gewerbliche
ANSTALT
GEBR.
GIESBRECHT
- BERN -**
Helvetiastr.
Teleph. 1897

Abt. I
Glasmalerei
Kunstverglasung
WAPPEN
Salonfenster
etc.

Abt. II
Glasschleiferei
Messingverglasung
SPIEGEL
Laden-Einrichtung
u. s. w.

J. H. 3191 B.

**P. Coelestin Muff's O. S. B.
Bücher**

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben
und bischöfliche Empfehlungen

- Zu Gott, mein Kind!**
I. Bändchen:
Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen:
Für Firmlinge und Erstkommunikanten
- Hinaus ins Leben**
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft
zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen
der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts
- Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente und Fahnen wie auch aller kirchlichen Ge- fässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftssakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Schreibpapier in jeder Qualität bei Rüber & Cie.

Fr. 75,000

zu gewinnen

Ziehung unwiderruflich
22. Dezember 1916

Lotterie für ein Stadttheater in Sursee

4454 Treffer Fr. 75,000
3 à 10,000; 2 à 5000,
4 à 1000 usw., alles in bar.

Bei grössern Bezügen hohen Rabatt in Losen
Lose à Fr. 1 zu beziehen

bei
Schweiz. Los- und Prämien-Obligationen-Bank
Luzern (PEYER & BACHMANN) Pilatusstrasse 7

Carl Sautier & Cie
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Leokrügen
aus Stoff hat wieder vorrätig
ANTON ACHERMANN, Stiftssakrist.
Kirchenartikelhandlung, Luzern.

ARMONIUM
die Königin der Hausinstrumente.
ARMONIUM
sollte in jedem Hause zu finden sein.
ARMONIUM
mit edlem Orgelton v. 49—2400 Mark.
ARMONIUM
auch v. Jederm. ohne Notenk. 4st. spielbar.
Prachtkatalog umsonst.
Alois Maier, Papstl. Hofl., Fulda, 194.

Gusmini:
**Die monatliche Geistessammlung
des Priesters**
Kurze, vortreffliche Betrachtungen
Fr. 2.50 geb.
RÄBER & Cie., Luzern

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Priester:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinflieferant.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert, fein präpariert, p. Kg. v. Fr. 3.— b. Fr. 3.— empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Rüber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Französ. Messweine v. RR. PP. Trappisten

empfohlen von bischöflicher Seite
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch
Schweiz. Wein-Import-Gesellschaft A.G. Basel.

Alle in der „Kirchenzeitung“
und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die
Buch- und Kunsthandlung **Rüber & Cie., Luzern.**